

## 4. Alexander zwischen literarischen Vorlagen und der Inszenierung als herzogliche Identifikationsfigur

In der Forschung wird meist davon ausgegangen, dass die Heroisierung Alexanders als Identifikationsfigur Philipps und Karls deckungsgleich mit den literarischen Vorgaben Jean Wauquelins beziehungsweise Vasco de Lucenas gewesen sei und daher von einer scharfen Zäsur in der Inszenierung des Makedonen ausgegangen werden müsse. Für eine so unmittelbare Übertragung spräche, dass im Vergleich zu Vasco de Lucena nur eine geringe Anzahl an Manuskripten des Werkes von Jean Wauquelin überliefert wurde und man somit schließen könne, dass der Held im Rahmen der mittelalterlichen Prägung als idealer höfischer Held faktisch keinen Einfluss mehr auf die Alexanderrezeption unter Karl dem Kühnen gehabt habe.<sup>1</sup> Diese Deutung übersieht aber die sehr intensive Lesetätigkeit am Hof, die von den Herzögen selbst geteilt wurde. So berichtet etwa der Bischof und Ratgeber Philipps Guillaume de Fillastre, er habe Philipp „*souvent veu (si ont plusieurs) coucher à deux heures après mynuit et estre levé à six heures au matin*“, um sich seinen „*estudes en livres*“<sup>2</sup> zu widmen. Ebenso Karl „*jamais ne se couchoit qu’il ne fist lire deux heures devant luy*“,<sup>3</sup> äußert der burgundische Hofhistoriograph Olivier de la Marche, wobei antike Thematiken zu den besonderen Vorlieben des Herzogs gezählt hätten. Es erscheint daher unwahrscheinlich, dass keinerlei Auseinandersetzung mit dem in den Werken präsentierten Helden stattfand beziehungsweise im Falle Karls nicht gleichermaßen die ältere Alexanderliteratur hinzugezogen wurde. Dafür spricht ferner die große Präsenz des Makedonen in der Herrscherinszenierung Philipps und Karls, welche sich nicht zuletzt in den zahlreichen Titulierungen der Herzöge als Alexander auch in Quellen nicht-burgundischer Provenienz widerspiegelt. Diese legt vielmehr nahe, dass sich trotz der bereits erläuterten Einflussnahme der Herzöge auf die inhaltliche sowie ikonographische Ausgestaltung der Werke in der burgundischen Bibliothek eine von den literarischen Vorlagen unabhängige Interpretation Alexanders als Identifikationsfigur Philipps und Karls entwickelte, nicht zuletzt um sie dem jeweiligen Repräsentationskontext anpassen zu können. In dieser Hinsicht führt Chrystèle Blondeau an, dass vor allem Karl

---

<sup>1</sup> Vgl. Blondeau: Prince, S. 194.

<sup>2</sup> „sich oft zwei Stunden nach Mitternacht schlafen legen und um sechs Uhr morgens aufstehen gesehen (so haben es viele)“, Über Herzog Philipp den Guten von Burgund (aus dem ersten „Buch vom Goldenen Vlies“), in: Malte Prietzel (Hg.): *Ausgewählte Werke*. Mit einer Edition der Kreuzzugsbulle Pius’ II. „Ezechielis prophète“ (Instrumenta 11), Ostfildern 2003, S. 268–302, hier: S. 299.

<sup>3</sup> „legte sich nie schlafen, bevor er nicht zwei Stunden vor sich vorlesen ließ“, Olivier de la Marche: *Mémoires*, hrsg. v. Jules D’Arbaumont / Henri Beaune, Bd. 2, Paris 1884, S. 334.

eine „morale toute personelle“<sup>4</sup> auf Alexander gezeigt habe, die nicht unbedingt mit der Vasco de Lucenas gleichzusetzen sei.<sup>5</sup> Im Folgenden soll daher eruiert werden, inwiefern die nach außen getragene Identifikationsfigur Philipps und Karls dem Alexanderbild von den literarischen Grundlagen abwich und ob sich die darin festgestellte Zäsur auch auf eine öffentliche Heroisierung Alexanders übertragen lässt.

### *Philipp der Gute*

Die Charakterisierung Alexanders in dem Werk *Desbat d'honneur entre trois très chevalereux princes* des unter Philipp dem Guten tätigen Hofliteraten Jean Miélot weist gegenüber dem sowohl in kriegesischer als auch in politischer und persönlicher Hinsicht bei Jean Wauquelin als vollkommen dargestellten Helden bereits eine signifikant kritische Sicht auf. Die um 1450 verfasste mittelfranzösische Übersetzung der *Contentio de presidentia* Giovanni Aurispas, die wiederum auf den *Nekrioi dialogoi* Lukians von Samosata beruhen,<sup>6</sup> entlarvt dabei nicht nur die militärischen Erfolge Alexanders als Resultat lediglich glücklicher Fügungen,<sup>7</sup> sondern diskreditiert gleichfalls in geradezu karikierender Manier die Person des Helden selbst. Dieser tritt als machthungriger und grausamer Herrscher auf, der sich letztendlich vor „*Mynos l'un des trois juges de la basse region d'Enfer*“ mit Hannibal und Scipio in der Debatte wiederfindet, „*lequel d'eulx trois estoit de plusgrant renom et le plusresplendissant en gloire*“.<sup>8</sup> Dabei wird, gegenüber der ursprünglichen Version Lukians, anstatt Alexander nun Scipio durch sein gemäßigtes Verhalten und sein Interesse am Gemeinwohl bevorzugt.<sup>9</sup> Da dieser Text für Philipp den Guten abgefasst wurde und dieser durch zwei Prachtmanuskripte in der herzoglichen Bibliothek vertreten war,<sup>10</sup> zeugt er bereits von einer Diskussion des Alexanderbildes am burgundischen Hof vor Vasco de Lucena. Dafür spricht ebenso das hohe Ansehen, das sowohl die Schrift Miélots als auch das bereits angeführte *Livre de l'Espérance* genossen,<sup>11</sup> weshalb davon ausgegangen werden kann, dass das von Jean Wauquelin kreierte Bild eines in kriegesischer, politischer und persönlicher Hinsicht vollkommenen Helden nicht die einzige präsente Alexanderdarstellung am Hof war.

<sup>4</sup> Blondeau: *Conquérant*, S. 276.

<sup>5</sup> Vgl. Blondeau: *Conquérant*, S. 276.

<sup>6</sup> Vgl. Gaullier-Bougassas (Hg.): *Fascination*, Bd. 1, S. 163.

<sup>7</sup> Vgl. Jean Miélot: *Le débat d'honneur entre trois chevalereux princes*, in: Arie J. Vanderjagt: *Qui sa vertu anoblist. The Concepts of „noblesse“ and „chose publique“ in Burgundian Political Thought*, Groningen 1981, S. 165–180, hier: S. 168.

<sup>8</sup> „Minos, einem der drei Richter der tiefen Ebene der Hölle“, „welcher von ihnen dreien derjenige mit dem größten Ansehen sei und den strahlendsten Ruhm habe“, ebd., S. 165; vgl. dazu auch Gaullier-Bougassas (Hg.): *Fascination*, Bd. 2, S. 910.

<sup>9</sup> Vgl. Miélot: *Débat*, S. 171.

<sup>10</sup> Vgl. Gaullier-Bougassas (Hg.): *Fascination*, Bd. 1, S. 163.

<sup>11</sup> Vgl. Blondeau: *Arthur*, S. 233.

Gleichwohl inkludierten jene unter Philipp entstandenen Darstellungen zentrale Aspekte des burgundischen Herrscherbildes,<sup>12</sup> die diese kritische Sicht auf Alexander aus der Präsentation Alexanders als Identifikationsfigur ausschließen. Dies betrifft etwa den ausgeprägten Gerechtigkeitssinn des Helden, welcher meist explizit in Verknüpfung mit dem Motiv der Rache am Vatermörder zutage tritt. So lässt Jean Wauquelin nicht nur Philipp Alexander danken, „*que tu m’as vengiet de mes anemis*“,<sup>13</sup> sondern fügt außerdem, im Gegensatz zu der Vorlage des Versromans, einen Sohn des Helden namens Alior in die Erzählung ein, der wiederum seinen Vater nach dessen Tod rächt.<sup>14</sup> Eine derartige Präsenz des Rachemotivs legt die Deutung nahe, dass dies beim zeitgenössischen Publikum als Anspielungen auf den Mord an Philipps Vater Johann Ohnefurcht 1419 durch die Gefolgsleute des französischen Thronfolgers und die nur bedingt erfolgte Sühne dieser Tat verstanden wurde. Damit konnte zumindest in literarischer Form Rache in Gestalt Alexanders und seines Sohnes evoziert werden.<sup>15</sup> Darüber hinaus fügt sich die Inszenierung des Helden als Gründergestalt der herzoglichen Dynastie in eine in der Literatur verbreitete Darstellung von den Aktivitäten Alexanders im Okzident ein, von denen auch hier der antike Held als Vorgänger und zugleich als Vorfahr der Burgunder abgeleitet wurde. So erwähnen etwa die *Fleur des histoires*<sup>16</sup> des Historiographen Jean Mansel sowie David Auberts *L’Histoire de Charles Martel et de ses successeurs* derartige Eroberungen,<sup>17</sup> aber in der um 1460 von Philipp in Auftrag gegebenen Neufassung des *Perceforest* wird berichtet, „*comment il avoit exploitié ou pays de la Selve Carbonniere*“. <sup>18</sup> Diese Gründungslegende wird zudem durch die *mise en prose* des um 1188 verfassten Versromans *Florimont* erweitert und in eine noch ältere Vergangenheit verlagert, indem dargelegt wird, „*de quelz gens et de quele nacion descendit le tres hault empereur Alixandre*“. <sup>19</sup> In der Nachfolge dieser für die burgundische Hofbibliothek gezielt im Hinblick auf die politische Außenwirkung angeschafften Texte sah sich auch Jean Wauquelin.<sup>20</sup> Ferner wurden in der burgun-

<sup>12</sup> Vgl. Lacaze: *Rôle*, S. 359.

<sup>13</sup> „dass du mich an meinen Feinden gerächt hast“, Wauquelin: *Faicts*, Buch 1, Kap. CXVI, 14.

<sup>14</sup> Vgl. ebd., Buch 2, Kap. CXIII; vgl. dazu: Syoen: *Périples*, S. 138.

<sup>15</sup> Vgl. Blondeau: *Hero*, S. 31. Siehe dazu auch Kap. 5.2.1.

<sup>16</sup> Zu Jean Mansel und dem noch unedierten Werk vgl. etwa Gaullier-Bougassas (Hg.): *Fascination*, Bd. 1, S. 261–263.

<sup>17</sup> Vgl. Blondeau, Chrystèle: *Hero*, S. 27, S. 32.

<sup>18</sup> „wie er die Landschaft der *Selve Carbonniere* erobert hatte“, Gilles Roussineau (Hg.): *Perceforest. Quatrième Partie* (Textes littéraires français 343), Bd. 1, Paris 1987, S. 133; zur burgundischen Fassung des *Perceforest* vgl. etwa Richard E. F. Straub: David Aubert. *Escripvaïn et clerc* (Faux titre 96), Amsterdam u. a. 1995, S. 72–85.

<sup>19</sup> „von welchen Menschen und aus welchem Volk der sehr große Herrscher Alexander abstammte“. Diese Rekonstruktion der Ahnenreihe Alexanders resultierte dabei nicht zuletzt aus der Diskussion um eine etwaige uneheliche Geburt des Helden, vgl. Catherine Gaullier-Bougassas: *Les ancêtres romanesques d’Alexandre à la fin du Moyen Âge. Les romans de „Florimont“ et de „Philippe de Madien“*, in: Corinne Jouanno (Hg.): *Figures d’Alexandre à la Renaissance*, Turnhout 2012, S. 113–130, hier: S. 113.

<sup>20</sup> Vgl. Blondeau: *Hero*, S. 28.

dischen Literatur weitere Heroen als mögliche Vorfahren Philipps gehandelt. So berichtet etwa Olivier de la Marche über Herkules, dass dieser auf seinen Reisen „*passa par le pays que l'on nomme à present Bourgoingne*“, wobei er mit einer Dame namens Alise Nachkommen gezeugt habe, „*dont sont venus et yssus les premiers Roys de Bourgoingne*“.<sup>21</sup> Diese Konstruktion genealogischer Verbindungen der Burgundherzöge zu antiken Figuren konnte als Legitimationsgrundlage für die Annexion einiger Herrschaften während der Regierungszeit Philipps des Guten dienen.<sup>22</sup> Dafür spricht des Weiteren die bereits beobachtete Identifikation der unter dem Herzog erworbenen Regionen mit jenen durch Alexander eroberten Gebieten. Noch verstärkt wurde diese Indienstnahme des makedonischen Helden für die politischen Ansprüche Philipps durch weitere Veränderungen, die auf textlicher Ebene und innerhalb der Illuminationen verstärkt nach dem Tod Jean Wauquelins ergänzt wurden.<sup>23</sup> Die Funktion Alexanders als Identifikationsfigur des Herzogs musste dabei jene bereits vorhandenen negativen Aspekte dezidiert ausschließen, um den Status des Helden als Vorbild und Rollenmodell, welches auf Philipp bezogen wurde, aufrechterhalten zu können.

Indes kann eine Gleichsetzung des in dem Werk präsentierten Alexanders mit der unter Philipp verbreiteten Identifikationsfigur infrage gestellt werden, da die Eroberung des Ostens durch Alexander bei Jean Wauquelin als eindeutiges Vorbild für den Kreuzzug nur in Andeutungen gestaltet wird; eine Beobachtung, die vor dem Hintergrund der energischen Politik für den Kampf gegen die Türken in Burgund bemerkenswert erscheint. So betonen nicht nur burgundische Quellen, dass Philipp „*entre les autres princes de la cristienté estoit celui qui seul et le plus s'estoit offert au service de Dieu et pour résister à l'ennemi de la foy*“,<sup>24</sup> sondern auch Papst Pius II. bezeichnet den Herzog als einen aus der Christenheit hervortretenden „*principum qui Turcorum nomini infensissimum sese ostendebat*“.<sup>25</sup> Obwohl das tatsächliche

<sup>21</sup> „durch das Land kam, das man nun Burgund nennt“, „von denen die ersten Könige Burgunds abstammten“, Marche: *Mémoires*, S. 43; vgl. dazu auch Jean Devaux: *Le culte du héros chevaleresque dans les Mémoires d'Olivier de la Marche*, in: Jean-Marie Cauchies u. a. (Hg.): *Le héros bourguignon. Histoire et épopée, rencontres d'Edimbourg-Glasgow* (28 septembre au 1<sup>er</sup> octobre 2000) (Publication du Centre Européen d'Etudes Bourguignonnes [XIV<sup>e</sup>–XVI<sup>e</sup> s.] 41), Neuchâtel 2001, S. 53–66, hier: S. 60.

<sup>22</sup> Vgl. Blondeau: *Hero*, S. 33.

<sup>23</sup> Hierbei sei beispielhaft die herausragende Betonung des Pfauenschwurs durch die Erhöhung der entsprechenden Miniaturen von lediglich einer einzigen auf dreizehn genannt, die weiter unten noch genauer diskutiert werden soll, vgl. Wauquelin: *Faicts*, 1448, Fol. 55<sup>v</sup>; Wauquelin: *Faicts*, 1467, Fol. 84<sup>r</sup>–92<sup>v</sup>; zu textimmanenten Hinzufügungen siehe etwa Hériché-Pradeau: *Alexandre*, S. 77.

<sup>24</sup> „unter den anderen Prinzen der Christenheit derjenige war, welcher sich als einziger und am meisten für den Dienst an Gott und die Abwehr des Feindes des Glaubens anbot“, Georges Chastellain: *Chronique*, 1454–1458, in: Joseph M. B. C. Kervyn de Lettenhove (Hg.): *Oeuvres de Georges Chastellain*, Bd. 3, Brüssel 1864, S. 118; vgl. dazu auch Marche: *Mémoires*, Bd. 2, S. 206.

<sup>25</sup> „Prinzen, der sich dem Volk der Türken am erbittertsten entgegenstellte“, Adrien van Heck (Hg.): *Pii II Commentarii rerum memorabilium quae temporibus suis contigerunt* (Studi e testi 312), Bd. 1, Vatikanstadt 1984, S. 81.

Kreuzzugsengagement Philipps vielleicht hinter diesem behaupteten Bild zurücktritt, so ist dennoch ein zumindest nach außen hin vielfach artikuliertes exzeptionelles Interesse des Herzogs an der Teilnahme an einem Kreuzzug zu notieren, wobei sich nicht zuletzt Philipp selbst als dessen „*principal esmoveur*“<sup>26</sup> inszenierte. Dafür spricht etwa die Gründung des Ordens vom Goldenen Vlies während der Hochzeit mit Isabella von Portugal 1430, dessen zentrale Aufgabe „*la deffense de la sainte foy crestienne*“ sowie die „*liberté de nostre mere sainte Eglise et du saint siege apolostique*“<sup>27</sup> sein sollte. Hatte ein derartiger Krieg zunächst unter anderem die Verfolgung der als Häretiker angesehenen Hussiten zum Ziel,<sup>28</sup> konzentrierten sich die Bestrebungen dann zunehmend auf die Rückeroberung der Heiligen Stätten sowie die Verteidigung der Christenheit gegenüber den vorrückenden Osmanen.<sup>29</sup> Dies fand beispielsweise Ausdruck in der Errichtung zahlreicher Kirchen „*en la sainte cité de Hierusalem et la Terre-Sainte*“<sup>30</sup> oder auch im Aufbau einer burgundischen Flotte 1438 zur Abwehr der Angriffe der Türken.<sup>31</sup>

Demgegenüber zieht Alexander zwar im Auftrag Gottes gegen die Herrscher des Orients ins Feld, wobei sich die zunehmend wundersamen Schlachten gegen Fabelwesen sowie als rückständig beschriebene Völker in der Logik eines Sieges der westlichen Christianitas über die Völker des Orients bewegen.<sup>32</sup> Dennoch geht wohl die Interpretation Chrystèle Blondeaus, Alexander als regelrechtes Modell für den Kreuzzug im Werk Jean Wauquelins zu verstehen,<sup>33</sup> zu weit. In seinem Text werden zwar mehrfach in Form von entsprechenden Interpolationen in den Ausgangstexten die Feinde Alexanders explizit als Türken ausgewiesen,<sup>34</sup> doch ein konkreter Aufruf oder gar das Auftreten Alexanders als Vorbild zur Eroberung des Orients erfolgt nicht. Vielmehr werden etwa Hinweise auf geographische Entspre-

<sup>26</sup> „erster Verfechter und Motivator“, Marche: Mémoires, Bd. 2, S. 371; vgl. dazu Marie-Thérèse Caron: Les vœux du faisan, noblesse en fête, esprit de croisade. Le manuscrit français 11594 de la Bibliothèque nationale de France (Burgundica 7), Turnhout 2003, S. 16; Jacques Paviot: Les ducs de Bourgogne, la croisade et l’orient (fin XIV<sup>e</sup> siècle–XV<sup>e</sup> siècle) (Cultures et civilisations médiévales 27), Paris 2003, S. 120.

<sup>27</sup> „die Verteidigung des heiligen christlichen Glaubens“, „Freiheit unserer heiligen Mutter Kirche und dem heiligen Päpstlichen Stuhl“, Sonja Dünnebeil (Hg.): Die Protokollbücher des Ordens vom Goldenen Vlies. Herzog Philipp der Gute 1430–1467, mit den Aufzeichnungen des Wappenkönigs Toison d’or, Regesten und dem Text der Ordensstatuten, Stuttgart 2002, S. 199; vgl. auch Barbara Haggh: Between Council and Crusade. The Ceremonial of the Order of the Golden Fleece in the Fifteenth Century, in: Willem P. Blockmans u. a. (Hg.): Staging the Court of Burgundy. Proceedings of the Conference „The Splendour of Burgundy“, London 2013, S. 51–58, hier: S. 51–52.

<sup>28</sup> Siehe dazu etwa Yvon Lacaze: Philippe le Bon et le problème hussite. Un projet de croisade bourguignon en 1428–1429, in: Revue Historique 241/1, 1969, S. 69–98.

<sup>29</sup> vgl. etwa Paviot: Ducs, S. 63–67.

<sup>30</sup> „in der heiligen Stadt Jerusalem und im Heiligen Land“, Chastellain: Déclaration, S. 217.

<sup>31</sup> Vgl. Caron: Vœux, S. 19–20.

<sup>32</sup> Vgl. Blondeau: Hero, S. 35.

<sup>33</sup> Vgl. Blondeau: Arthur, S. 238.

<sup>34</sup> Dies betrifft etwa den armenischen König Nicolas sowie den Feldherrn Salhadin, vgl. Wauquelin: Faicts, Buch 1, Kap. XVI, Kap. XXXXII, 46.

chungen zu den durch Alexander eroberten und in der zeitgenössischen Gegenwart besetzten Gebieten getilgt.<sup>35</sup> David Wrisley argumentiert, die Verteidigung des christlichen Glaubens sei erst angesichts der Eroberung Konstantinopels 1453 in den Vordergrund des burgundischen Interesses gerückt, infolgedessen eine vergleichbare Signifikanz bei Jean Wauquelin nicht vorgefunden werden könne,<sup>36</sup> so scheint die Figur Alexanders für Philipp den Guten dennoch als Vorbild und Projektionsfläche für die eigene Wahrnehmung als Vorkämpfer im Kampf gegen die Ungläubigen fungiert zu haben. Dafür spricht vor allem ein nur in einer deutschen Fassung überlieferter Brief des „*grant Turc*“ Mehmet II. an Herzog Philipp, welcher sich dort als Eroberer des Orients als „*rechter erb kunig Allexanders*“<sup>37</sup> betitelt. Obgleich die Authentizität des Adressanten ungewiss ist,<sup>38</sup> kann anhand dieser Invektive gegenüber der Person des Herzogs davon ausgegangen werden, dass Philipp den Kreuzzug als traditionellen Aspekt des Alexanderstoffes mit dem Helden in öffentlichen Kontexten in Verbindung brachte und dies somit einen bedeutsamen Bestandteil des am Hofe geläufigen Alexanderbildes ausmachte. Wenngleich die besondere Akzentuierung des Kreuzzugs nur eine partielle Abweichung von der Darstellung Alexanders bei Jean Wauquelin darstellt, so könnte dennoch von einer Erweiterung der literarischen Konzeption des Helden gesprochen werden, die Parallelen zu der erst nach seinem Tod präsentierten Schrift Vasco de Lucenas aufweist.

### *Karl der Kühne*

Hélène Bellon-Méguelle legt dar, dass vor allem die Jugend des Helden bei Vasco de Lucena durch „un réseau étroit d’analogies entre Alexandre le Grand et Charles le Téméraire“<sup>39</sup> geprägt worden und somit als Krypto-Biographie Karls gestaltet sei. Für diese These spricht etwa die dort geschilderte Erziehung Alexanders nach burgundischem Vorbild<sup>40</sup> sowie die bereits erwähnten konfliktreichen Verhältnisse zu Beginn der Regierungszeit des Helden, mit denen sich Karl auch nach dem Tod Philipps konfrontiert sah.<sup>41</sup> Darüber hinaus akzentuiert Vasco de Lucena die schwierige Beziehung Philipps von Makedonien zu Alexander, wel-

<sup>35</sup> Vgl. Gaullier-Bougassas (Hg.): *Fascination*, Bd. 2, S. 837.

<sup>36</sup> Vgl. Wrisley: *Orient*, S. 173; eine vergleichbare Bedeutungszunahme des Kreuzzugsgedankens beobachtet auch Richard Vaughan: *Philip the Good. The Apogee of Burgundy*, London 1970, S. 359.

<sup>37</sup> Matthias Lexer (Hg.): *Die Chroniken der fränkischen Städte*. Nürnberg, Bd. 4, Leipzig 1872, S. 212.

<sup>38</sup> Vgl. Vanderjagt: *Vertu*, S. 24.

<sup>39</sup> Gaullier-Bougassas (Hg.): *Fascination*, Bd. 2, S. 920–921.

<sup>40</sup> Hierzu zählt unter anderem die Unterweisung im *Jeu de la hache*, ein am burgundischen Hof beliebtes Turnierspiel, vgl. Lucena: *Faictz*, Fol. 8<sup>r</sup>; zum *Jeu de la hache* in Burgund siehe etwa Claude Gaier: *Armes et combats dans l’univers médiéval*, Bd. 2, Brüssel 2004, S. 214–215.

<sup>41</sup> Vgl. Bertrand Schnerb: *L’état bourguignon. 1363–1477*, Paris 1999, S. 391–405.





Abb. 16: Alexander bestraft Aufständische, Vasco de Lucena: *Les Faictz et Gestes d'Alexandre le Grand*, um 1470, Bibliothèque nationale de France, Paris, Inv. Nr. ms. Fr. 22547, Fol. 254<sup>v</sup>.

cher im Streit mit seinem Vater nur knapp dessen geworfenem Schwert entrinnt.<sup>42</sup> Dadurch tritt neben die bereits bestehende homonymische Relation beider Vaterfiguren<sup>43</sup> eine besonders auf den Herzog zugeschnittene Ebene, denn auch Philipp der Gute „*tira une dague [...] et le [Karl] en eut feru s'il ne se en fut fuy*“.<sup>44</sup> Hinzu kommt, dass sich nach den negativen Veränderungen des Helden Parallelen in der Herrschaftspraxis des Herzogs und Alexanders ausmachen lassen, wozu etwa der bereits angeführte Umgang mit Aufständischen zu zählen ist. Ist die Bestrafung der rebellierenden Makedonen zwar der Darstellung des Quintus Curtius entnommen, so fügt Vasco de Lucena hinzu, Alexander „*les fist noyer en ung fleuve*“<sup>45</sup> (vgl. dazu auch Abb. 16). Diese Szenerie scheint unmittelbar an die Rache angepasst, die Karl an den aufständischen Bürgern Lüttichs in Flandern nahm. Deren Anführer muss-

<sup>42</sup> Vgl. Lucena: *Faictz*, Fol. 11<sup>r</sup>.

<sup>43</sup> Vgl. Van Hemelryck: *Figures*, S. 50.

<sup>44</sup> „warf einen Dolch [...] und jener wäre durch diesen verletzt worden, wenn er ihm nicht ausgewichen wäre“, Clercq: *Mémoires*, S. 50.

<sup>45</sup> „ließ sie in einem Fluss ertränken“, Lucena: *Faictz*, Fol. 254<sup>v</sup>; zu den entsprechenden Veränderungen gegenüber Quintus Curtius vgl. Bellon-Méguelle: *Histoire*, S. 345.

ten ebenfalls in einem Fluss sterben.<sup>46</sup> Vasco de Lucena lässt daraufhin unmittelbar den Tod des „*ephestion ung de ses* [Alexanders] *mignos qui treschier estoit au roy*“<sup>47</sup> und die Ermordung Alexanders selbst folgen, was als Warnung an den Herzog bezüglich möglicher Konsequenzen seiner Handlungen verstanden werden kann.

Trotz dieser Analogien scheint sich das nach außen getragene Alexanderbild unter Karl dem Kühnen auf die positiven Eigenschaften und die vorbildhaften Charakterzüge des Helden zu beschränken. Gestützt wird dies durch die Sicht von außen, obgleich es sich dabei vor allem um die Gegner Karls des Kühnen handelt. So berichtet der Erfurter Chronist Konrad Stolle, dass

*der herzoge von Burgundien gesprochen had, Iß mogen nicht mehir gesin jn der werlt, wann drye hern, der sie einer in deme himmele, das sy got, Einer in der helle, das sie der tufel Lucifer, vnd einer uff der erden, das wolle her sy, got habe on dor mete vorsehen, das er die werlt vndir sich bringe sulle, also koningk Allexander gethon hat, vnd gesprochen hat, Alexander sie eyn beide gewest vund habe die gantze werlt jn xij jarn vnder sich gebracht vnd gewonnen, vnd habe nicht also fele geldes vnd silbers vnd volks gehabt, als her habe; So sy her eyn cristenere mensche vnd got habe ome den se-beger gegeben, er sulle vnder sich gewinne die cristenheit vund die werlt.*<sup>48</sup>

Zunächst legt dieser Befund Parallelen zu Vasco de Lucenas Darstellung nahe, da sich Karl durch seinen christlichen Glauben, aber auch durch seine Reichtümer und sein Heer dem makedonischen Helden überlegen und durch göttlichen Auftrag ermächtigt fühlt, in der Nachfolge Alexanders die Welt unter seine Herrschaft zu bringen. Eine vergleichbare Abwertung des Heros wie bei Vasco de Lucena erfolgt jedoch nicht, kritisiert wird lediglich dessen Heidentum. Ebenso die Vorbildhaftigkeit Alexanders für den Herzog hinsichtlich der Eroberung des Orients, die Vasco de Lucena explizit betont, findet sich hierbei nur bedingt. Vielmehr wird bei Konrad Stolle die Intention des burgundischen Herrschers herausgestellt, Alexander als allgemeines Vorbild für seine politischen und militärischen Unternehmungen anzusehen. Formuliert dies Vasco de Lucena zwar ebenfalls zu Beginn seines Werkes,<sup>49</sup> scheint der Herzog die weiteren Lehren des Literaten in seiner Herrschaftsinzenierung zu übergehen. Dafür spricht auch, dass, so Konrad Stolle, Karl „*also gerecht zu sine [wolle], also Alexander was jn der beidenschafft, und bildet guten frede jn sinen landen vnd ouch jn sinem here*“.<sup>50</sup> Ebenso die rückblickende Deutung des frühen Todes des burgundischen Herzoges durch den Basler Chronisten Johannes Knebel deutet darauf, dass Karl den Helden einseitig als Vorbild nutzte, ohne jedoch die bei Vasco de Lucena erwähnten abträglichen Merkmale des Helden in dessen Perzeption miteinzubeziehen. So beschreibt Johannes Knebel, Karl habe „*hystorias Alexandri magni, quomodo sibi*

<sup>46</sup> Vgl. Marche: *Mémoires*, Bd. 1, S. 128; siehe dazu auch Kap. 5.2.2.

<sup>47</sup> „Hephaistion, einer seiner Freunde, welcher dem König sehr lieb war“, Lucena: Faictz, Fol. 255<sup>r</sup>–256<sup>r</sup>.

<sup>48</sup> Stolle: *Chronik*, S. 61–62.

<sup>49</sup> Vgl. Lucena: Faictz, Fol. 1<sup>v</sup>.

<sup>50</sup> Stolle: *Chronik*, S. 62.



*subegerit Grecos, Persas et multas alias gentes*“ gelesen, wobei er jedoch bewusst ignoriert habe, „*quod in flore virilis estatis interit*“.<sup>51</sup> Dafür spricht ferner die mehrfache Darlegung zeitgenössischer und posthumer Autoren, Karl habe sich explizit als dem „*künig Allexander glich*“<sup>52</sup> angesehen, wie der Verfasser der Berner Chronik Diebold Schilling betont, weshalb, so ein Mitglied des Magistrats von Arras, dessen Ziel gewesen sei, „*d’egaller mes [Karls] lauriers aux palmes d’Alexandre*“.<sup>53</sup>

Lässt sich somit durch die Reduktion des Helden auf realistische Kontexte eine gewisse Vermenschlichung Alexanders finden und ergeben sich im Bezug auf die Kritik am Heidentum des Makedonen Parallelen zu dem Werk Vasco de Lucenas, bleibt eine tiefere Auseinandersetzung mit dem Heros aus. Trotz der großen Popularität der Neuadaption scheint sich das Bild Alexanders in nach wie vor traditionellen Bahnen als eindeutige und ungebrochene Identifikationsfigur des Herzogs sowie als glatte Projektionsfläche für dessen Eroberungs- und Herrschaftsambitionen zu bewegen. Eine Auseinandersetzung mit den traditionellen Aspekten des Alexanderbildes, welche nicht zuletzt in einer kritischen Distanz artikuliert worden wäre, bleibt aus. Dafür spricht zudem, dass der Umgang mit diesen Neuadaptionen der antiken Alexanderliteratur auf rein pragmatischen Intentionen basierte. So wurden die Werke durch den Herzog als militärische und politische Lehrbücher verwendet;<sup>54</sup> ein Gebrauch, der sich auf weitere Übersetzungen im Auftrag Karls übertragen lässt. So gibt Vasco de Lucena in seiner für Karl angefertigten Kyropädie an, diese solle nicht nur „*exemple de vertus*“, sondern auch Lehrmeisterin sein, „*qui moustre joindre et unir les seigneuries par amour et obeissance*“,<sup>55</sup> wie es sich der Herzog ebenso in seinem Herrschaftsgebiet wünsche. Ebenso die Übersetzung Caesars *De bello gallico* von 1472 scheint aus dieser Intention heraus entstanden zu sein<sup>56</sup> – so ließ Karl unter anderem das burgundische Heer nach römischem Vorbild umstrukturieren.<sup>57</sup> Obgleich die These Norman Blakes, Burgund sei „*scarcely touched by the new humanism*“<sup>58</sup> gewesen, wohl

<sup>51</sup> „Geschichten über Alexander den Großen, wie er die Griechen, die Perser und viele andere Völker unterwarf“, „dass er in der Blüte der Jugend starb“, Johannes Knebel: Capellani ecclesiae Basiliensis Diarium, hrsg. v. Wilhelm Vischer (Basler Chroniken 3), Leipzig 1887, S. 104.

<sup>52</sup> Diebold Schilling: Berner Chronik, hrsg. v. Gustav Tobler, Bern 1901, S. 121.

<sup>53</sup> „meine Lorbeeren den Palmzweigen Alexanders gleichkommen zu lassen“, zit. n. Jean-Marie Cauchies: Louis XI et Charles le Hardi. De Péronne à Nancy (1468–1477), le conflit (Bibliothèque du Moyen Âge 8), Brüssel 1996, S. 164.

<sup>54</sup> Vgl. Ehm-Schnocks: César, S. 280; Robert H. Lucas: Medieval French Translations of the Latin Classics to 1500, in: Speculum 45/2, 1970, S. 225–253, hier: S. 227; Bartier: Mécénat, S. 56–57; Belozerskaya: Rethinking, S. 70.

<sup>55</sup> „Beispiel für die Tugend“, „welche zeigt, wie die Herrschaftsgebiete durch Liebe und Gehorsam verbunden und vereint werden können“, Lucena: Istoire, Fol. 1, Fol. 7–8.

<sup>56</sup> Vgl. Belozerskaya: Rethinking, S. 70.

<sup>57</sup> Vgl. Franke: Herrscher, S. 152.

<sup>58</sup> Norman F. Blake (Hg.): Selections from William Caxton (Clarendon Medieval and Tudor Series), Oxford 1973, S. VII–VIII; vgl. dazu auch die entsprechende Kritik bei Vanderjagt: Vertu, S. 12–16.

als zu einseitig eingestuft werden kann, so scheint doch die Einschätzung Karls als Vertreter eines „ideale eroico del Rinascimento“<sup>59</sup> als übertrieben. Offensichtlich vereindeutigte der Herzog Vasco de Lucenas Alexanderbild vor dem Hintergrund des pragmatischen Nutzens der Figur Alexanders, die im Vergleich zu der Interpretation Alexanders unter Philipp des Guten keine signifikanten Erweiterungen der literarischen Konzeption Alexanders aufwies und sich vielmehr auf ein allgemein gehaltenes Idealbild des Helden im Duktus der mittelalterlichen, positiv konnotierten Tradition der „rosanen“ Alexanderlegende reduzierte.

Lassen sich dementsprechend innerhalb der burgundischen Hofliteratur zwei deutlich divergierende Konzeptionen Alexanders wahrnehmen, welche Philipp und Karl als „*alexandres de leurs temps*“<sup>60</sup> zu charakterisieren scheinen, bedeutet dies keine unmittelbare Integration aller Aspekte in die Heroisierung des Helden als Identifikationsfigur der Herzöge. Vielmehr legen bereits die beleuchteten schriftlichen Quellen in Bezug auf die Identifikation Alexanders mit den Herzögen ein eher kontinuierliches Bild nahe, das sich – trotz der bereits unter Philipp präsenten kritischen Sicht auf den Helden – auf die positiven Aspekte der Alexanderdarstellung konzentriert. Bemerkenswert erscheint dabei, dass sich unter Philipp eine von den literarischen Vorlagen unabhängigere Identifikationsfigur im Kontext der Herrscherrepräsentation entwickelte. Die Inszenierung Alexanders unter Karl und die Identifikation des Herzogs mit dem Makedonen kann zwar als eine „*morale toute personnelle*“<sup>61</sup> im Hinblick auf die Tilgung der negativen Aspekte aus Vasco de Lucenas Werk angesehen werden, jedoch erscheint naheliegender, dass Karl sich an der Alexanderinszenierung seines Vaters orientierte. Im Folgenden soll dies anhand der Medien der Tapisserien und *entremets* noch genauer analysiert werden.

---

<sup>59</sup> Heitmann: Antike-Rezeption, S. 97; vgl. dazu ebenso Ehm-Schnocks: César, S. 284.

<sup>60</sup> Lucena: Faictz, Fol. 1<sup>v</sup>.

<sup>61</sup> Blondeau: Conquéran, S. 276.